

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

19.1.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Montag, den 7. Januar 1931

* B 14. Th-Gez. Nr. und 201—300

Elisabeth von England

Schauspiel von Lord Buckner

In Szene gesetzt von Bauerbach

Elisabeth von England
Cecil
Essex
Bacon
Northumberland
Southampton
Mountjoy
Walsingham
Suffolk
Coburn
Gresham
Plantagenet

Melanie Ernau
Ulrich von der Tinn
Gerhard Ju
Paul Mei
Alfons Klein
Fritz Loh
Hermann Elm
Paul Rudolf Schön
Fritz He
Friedrich Preis
Hugo Hüb
Wilhelm Gr

Helene

Lady Anne

Lady Mary

Die englische Hofdame

Die spanische Hofdame

Philipp von Spanien

Isabella

Monna S. J.

Isaper

Die

Isabel

Karl Meiner
Marie Frensdorfer
Loni Nyhoff
Mona Seiling
Gerda Guse
Stefan Dahlen
Liselotte Schöner
Paul Gemmecke
Otto Kiencherl
Heinrich Kuhne
Hans-Herbert Kiencherl

Erzbischof von England, Spanische Münze, Knabenchor, Männerchor

Bühnenbilder: Toosten Hecht

Kostüme: Emil Schüllerberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walter

Abendkasse 19.30 Uhr

18 Uhr

Ende 22.45 Uhr

Pause nachmittags 11 Uhr

Preis 1.50 RM.

INHALTSANGABE

Elisabeth von England

Die Königin Elisabeth von England, die Königin Shakespeares, die „jungfräuliche Königin“, unter der die englische Renaissance blühte, die spanische Armada vernichtet wurde und der Grundstein zu Englands politischer und wirtschaftlicher Größe gelegt, — diese Elisabeth von England ist auf dem Theater von jeher eine bekannte Figur. In Deutschland kennt man sie meistens als Gegnerin der Maria Stuart in Schillers Drama. Aber bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts war sie auch häufig gesehen in Dramen, die die tragische Geschichte ihres Günstlings und Liebhabers Essex behandelten.

Ein Menschenalter lang wurden bei uns Elisabeth und Essex nicht mehr gesehen. Aber in diesem Jahre erscheinen sie plötzlich wieder und gleich in zahlreichen Bearbeitungen in allen Sprachen der Welt! Der Anlaß ist sehr leicht zu entdecken. Es ist das ausgezeichnete Buch des englischen Historikers Strachey „Elisabeth und Essex“, dessen höchst lebendige Darstellung diesen Stoff so vielen Autoren wieder nahegebracht hat. Aber hinter diesem Anlaß steht freilich die Ursache, die erst Wirkung und Erfolg von Stracheys Buch erklärt. Es ist das in neuer Art bewegte psychologische Interesse der Zeit, das sich so heftig zu dieser jungfräulichen Königin wendet. Diese beinahe 60 jährige Frau, die den Stiefsohn ihres langjährigen Günstlings Graf Leicester, den kaum 20 jährigen Essex, an sich zieht, trägt doch wahrscheinlich das in der ganzen Literatur ihrer Zeit unermüdlich gebrauchte Beiwort der „jungfräulichen“ Königin mit Recht, denn sie war ja nicht der Typus einer Messalina, die zufällig Macht besitzt, sie war ja in vieler Beziehung eine wirklich bedeutende Frau und eine geniale Herrscherin, und es liegt deshalb nahe, zu denken, daß ihre erotisch gehemmte Lebenskraft gerade deshalb sich auf anderen Gebieten so erfolgreich durchsetzte. Auch Ferdinand Bruckners „Elisabeth, Königin von England“ fußt auf Stracheys Buch, behandelt aber den Stoff mit großer künstlerischer Freiheit. Sie zieht die durch Jahrzehnte spielende Geschichte von Elisabeth und Essex in ein paar kurze Situationen zusammen, verlegt den Untergang der spanischen Armada vom Anfang an das Ende dieser Beziehung, erfindet neue Figuren und für den Aufstandsversuch des Essex eine vollkommen neue, unhistorische Situation. Bruckner tut das alles, weil er ein ganz bestimmtes künstlerisches Ziel erreichen will. Für ihn ist nicht mehr das Verhältnis Elisabeth und Essex Hauptsache, sondern er sucht mit höchster Energie den Kontrast herauszuarbeiten, der freilich auch bei Strachey schon angedeutet ist: Elisabeth von England und Philipp von Spanien. Der Mann: fanatisch-fromm, von Ideen besessen, herrschwütig — das Weib: weltlich verständig, ohne Ideen, aber mit unerschütterlichem Wirklichkeitssinn, kriegsfeindlich, mütterlich um das „kleine England“ besorgt. Und beide durch das Gefühl des vollkommenen Gegensatzes so aneinander gebunden, daß der Haß fast die Kraft einer schicksalsbestimmenden Liebe hat. Durch diesen Kontrast strebt das Brucknersche Stück aus der Sphäre des bloß psychologischen Interesses zu einem Konflikt von nicht nur geschichtlicher, sondern zeitlos weltbedeutender Art hin.